Prädestination

A. Als Vorherbestimmung zum Heil gehört der *Begriff* der P. im Christentum ursprüngl. in die Gnadenlehre als deren letzte Voraussetzung. Denn die im Begriff der →Gnade verbundenen Gedanken, daß →Gott in →Freiheit gibt und der →Mensch unverdient empfängt, besagen, daß die dem →Bösen unterlegene Lebensführung nicht Bedingung sein kann für den Empfang der gleichwohl zugewandten Gnade und daß Gott in der Zuwendung seiner Gnade nicht nur nachträgl. auf eine Verfehlung des Menschen reagiert, sondern sein ursprüngl. Geben erneuert. Im Begriff der P. sind also zu verknüpfen 1. die Freiheit Gottes in seinem einsinnig-universalen Ja zu Welt und Menschen und 2. die Notwendigkeit, gegenüber der Sündhaftigkeit und Bosheit der Menschen jeweils ein differenzierendes Urteil von Ja und Nein zu sprechen. Nach diesem zweiten Aspekt des Begriffs geht es um Gottes *Erwählung* und *Verwerfung* des Menschen. Wie, wann, warum und in welchem Umfang findet Erwählung statt? Wie ist der Mensch beschaffen, wenn er der Erwählung bedarf und teilhaftig soll werden können? Nach jenem ersten Aspekt steht zur Debatte das grundsätzl. Verhältnis von Gottes Selbstsein und seinem Sein in Beziehung zu anderem überhaupt. Dieser Gedanke führt auf den Begriff der *Vorsehung* und

auf die Frage, ob die allg. →Kausalität Gottes in bezug auf die Welt als Rahmen der Gnade gelten kann, der also auch noch die P. umgreift. Unter diesem Gesichtspunkt hat das Christentum teil am Grundproblem aller monotheist. Religionen, wie der eine Gott das unterschiedl. Geschehen der Welt bestimmt (→Islam, →Determinismus).

B. Partikulare Erwählungsanschauungen sind in der Bibel breit ausgearbeitet in der deuteronom. (→Deuteronomium) und exilprophet. Theologie des AT (zum Begriff »erwählen«: Dtn 7,6; Jes 41,8), terminolog. uneinheitl., aber theol. markant vorgetragen vor allem im Paulinismus des NT (Röm 8,28-39; 9- 11; Eph 1,4). Die *Tradition* der P.slehre hat den Zwiespalt zwischen diesen bibl. Überlieferungen und religionsgeschichtl. vertrauten Vorstellungen vom allg. Weltlenkertum Gottes nicht ausgleichen können. Auf der einen Seite hat die klass. Tradition des MA.s Vorsehung und Erwählung durch den Begriff des göttl. Vorherwissens vermitteln wollen; dabei blieben die Auslegungsweisen im einzelnen kontrovers (→Duns Scotus, →Ockham). Auf der anderen Seite stehen die radikalen Gnadentheologien, nach denen Gott allein gegen den unfreien Willen des Menschen den rettenden →Glauben wirkt (als Vorkämpfer der P.slehre →Augustinus, die Reformatoren). Sie sehen sich zur Konsequenz der *doppelten P.* (Vorherbestimmung zu Erwählung und Verwerfung) gedrängt, deren Ort dann freil. unbestimmbar bleibt. →Luther spricht vom »verborgenen Gott« (Deus absconditus); →Calvin von der »verborgenen Erwählung« (electio abscondita). Diese Unbestimmbarkeit hat zu verschiedenen, gegensätzl. Folgerungen geführt: man versuchte, sich subjektiv seines Erwähltseins zu vergewissern (→Calvinismus; M. →Weber), man sah sich genötigt, einen vermuteten Willkürgott abzulehnen (→Rationalismus; →Theodizee). Neuerdings möchte man im Gedanken der unbegrenzten Willkürmacht Gottes das Urbild neuzeitl.-humanen Allmachtsanspruches erkennen – mit allen Leistungen (H. Blumenberg) und allen Problemen (H. E. Richter), von denen dieser Anspruch gezeichnet ist.

C. Auf das Niveau *neuzeitl. Theoriebildung* hat (nach F. →Schleiermacher) K. →Barth die P.slehre gebracht, indem er in der einen Erwählung Jesu Christi 1. Gottes Verhältnis zur Welt überhaupt grundgelegt findet (damit die Konkurrenz von Vorsehung und Erwählung überwindet), 2. die Verwerfung als die andere Seite an der Erwählung Jesu Christi erkennen läßt (damit den Dualismus der doppelten P. vermeidet), 3. die Erwählung der Gemeinde und der einzelnen als offenes Geschehen beschreibt (damit Verkündigung und Ethik vom Realisierungs- und Vergewisserungsdruck befreit). Diese auch ökumen. akzeptable Lehre verwandelt nun freil. die duale P.svorstellung in eine Lehre von der Erwählung, die sich als Grundlagentheorie endlicher Freiheit auch noch der Reste determinist. Zwangsläufigkeit entschlägt. P. kann danach interpretiert werden als definitive Manifestation des Willens Gottes, durch →Jesus Christus im Horizont der Welt menschl. Freiheit und Subjektivität gegen ihre Tendenz zur Selbstauslöschung zustande kommen zu lassen.

Lit.: G. Kraus: Vorherbestimmung, Freiburg 1977 (Lit.). – *M. Löhrer:* Gottes Gnadenhandeln als Erwählung des Menschen, in: Mysterium Salutis 4/2, Einsiedeln/Zürich/Köln 1973, 773-830. – *W. Pannenberg:* Erwählung III. Dogmatisch, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Bd. 2, 614-621. – *T. Koch:* Erwählung IV. Dogmatisch, in: Theol. Realenzyklopädie 10, 197-205.

Dietrich Korsch